

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

284 (14.12.1900) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Er erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Anzeigen: Die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 284. 1. Blatt. Samstag-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Freitag, den 14. Dezember 1900. Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Ein nationalliberales Blatt über „Bauernverein und Bund der Landwirthe“.

Die „Konst. Ztg.“ ist es, welche einen Artikel über dieses Thema gebracht hat mit dem Verfügen, er sei eine „Zuschrift vom Lande“. Sie hat ihrerseits gar nichts daran auszufinden gehabt und ihm noch einen hervorragenden Platz angewiesen. Man kann also mit Frey und Recht von einem Artikel der „Konst. Zeitung“ sprechen und ihr jegliche Art von Verantwortung dafür zuschieben. In den Augen des Verfassers ist es eine ungeschickte Sache, daß „der norddeutsche Bund der Landwirthe bei den badischen Bauern Anklang findet und auf Erfolg rechnen kann“, er beschäftigt sich darum nur mit der Frage, „warum es so sei.“

Der erste Grund liegt für ihn in der angeblichen „Gemeinschaft der Interessen“. Er schreibt:

„Zunächst ist es nicht ohne Weiteres klar, sondern müßte erst erwiesen werden, daß die Interessen der norddeutschen Bauern sich in allen Stücken entgegengekehrt sind. Von einer Verbindung der Bauern zu einem großen Bauernverein, jeder nach dem Maß seines Grundbesitzes oder dem Quantum von Frucht, das er verkaufen kann.“

Wir haben noch nie und nirgends die Behauptung gehört oder gelesen, daß die hier hervorgehobenen Interessen sich „in allen Stücken entgegengekehrt“ sind. Wohl aber wird behauptet, daß sie sich nicht gleich sind. Das sagt sich schon ohne weiteres, weil die Verhältnisse der beiden Interessengruppen sehr verschieden sind. Der Verfasser scheint selbst gefühlt zu haben, daß kein ernstes Argument sehr schwach ist.

Der wichtigste Grund liegt in seinen Augen darin, daß der Bauernbund „politisch organisiert“ ist. Er schreibt zunächst:

„Der Bauernbund liegt aber darin, daß der Bund der Landwirthe überhaupt mit einer politischen Organisation, mit einem politischen Programm hervortritt. Hier trifft er auf eine Schwäche des bad. Bauernvereins. Dieser behauptet mit großem Nachdruck, daß er absolut keine Politik treibe und erhebt jedesmal ein großes Geschrei, wenn er in dieser Hinsicht verurteilt wird. Das ist nichts als schlaue Verheimlichung. Dadurch eben, daß genannter Verein sich der Politik fernhält, sind die Bauern genötigt, sich an die bestehenden Parteien zu halten, und da liegt ihnen eben das Centrum am nächsten, zumal die Wähler und Wähler bei diesem die besten sind, wie beim Bauernverein.“

Wenn der Landwirt in Baden, „das Centrum“ am nächsten liegt“, so wird es wohl darin seinen Grund haben, daß ihre Interessen beim Centrum gut befürwortet sind. Das diejenigen, die er als „Macher“ zu bezeichnen beliebt, „bei diesem die gleichen sind wie beim Bauernverein“ trifft ganz selbstverständlich auch dort zu. Die Bauernvereine sind die politischen Stützpunkte der Landwirthe aus, die im Bauernverein sind. Nicht von sich aus zum Centrum steht, wird durch den Bauernverein nicht für dasselbe genommen. Wenn der Bauernverein darauf ausginge, dann hätte er nicht so erfolgreiche Verwendungen machen können, auch in der Provinzialparlamenten Baden zu fassen. Der Gewerkschaftsmann der „Konst. Ztg.“ fährt dann weiter fort:

„Wenn es nun den Leitern des Bauernvereins Ernst wäre mit ihrer Sache, so würden sie in dieser Zeit der Noth und des Ringens nicht damit zufrieden sein, daß sie dem Bauer nur zu kleinen wirtschaftlichen Vorteilen, wie Abschaffung des Grundbesitzes, Vergrößerung der Anwesenheiten, Verhinderung der Veräußerung der Anwesenheiten, sondern sie würden suchen, Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen und deshalb bei Wahlen zum Reichstag wie zum Landtag gehen: Wir stellen ein Abgeordnetes auf, der unsere Interessen vertritt, über wir empfehlen einen Abgeordneten, von dem wir die Wahrung der bauerlichen Interessen am ehesten erwarten können.“

verfahren würde. Daß „alle Stände“ es so machen, wie hier den Landwirthen angetragen wird, ist durchaus unwahr. Wohin sollte es auch führen? Die ausgleichende Gerechtigkeit käme sicher zu kurz dabei. Das aber könnte für keinen einzigen Stand erwünscht und vorteilhaft sein, wenigstens nicht auf die Dauer.

Der Schluß des Artikels stimmt nicht ganz zum Vergnügen. Der Verfasser schreibt nämlich:

„Dabei mag die Frage offen bleiben, ob der Anschluß an den „Bund der Landwirthe“ die richtige Form politischer Organisation wäre; erproblicher wäre doch wohl zunächst der Zusammenschluß der süddeutschen Bauern, wofür ja in Bayern schon ein Grundstock vorhanden wäre. Da aber von dieser Seite aus nichts geschieht und die nordischen Länder sich von jeher durch eine größere Expansivkraft und Werbefähigkeit überlegen gezeigt haben, so daß bei uns schon viele längere gewohnt sind, alles Heil von dort her zu erwarten, so ist es durchaus nicht unvorsichtig, daß der „Bund der Landwirthe“ mit seinen agrarisch-politischen Bestrebungen bei vielen ein geneigtes Ohr finden werde.“

Da ist er also selber Sache nicht so sicher mit der Werbefähigkeit des „Bundes der Landwirthe“, wie er im Anfang glauben machen will.

Es gewährt wirklich Interesse zu sehen, wie hier ein nationalliberaler Amtsverwalter dem „Bund der Landwirthe“ das Wort reden und den „Bauernverein“ zu distanzieren sucht, weil er keine Politik treibt. So ziemlich zu gleicher Zeit hat ein anderer nationalliberaler Amtsverwalter ihn unter dem direkt entgegengelegten Titel zu verdächtigen gesucht.

England, Deutschland und die Buren.

Die Ausführungen des Reichskanzlers Grafen Bülows in der Montagssitzung des Reichstages kamen gerade zu rechter Zeit. Das deutsche Volk mußte nicht mehr, was es denken sollte von der Rolle, die die deutsche Regierung in der südafrikanischen Angelegenheit spielt; und immer mehr verbreitete sich die Ansicht, daß die deutsche Regierung planmäßig die Buren schlecht behandle, nur um den Engländern einen Gefallen zu thun. So mochte denn Graf Bülows selbst das bringende Bedürfnis fühlen, endlich selbst einmal sich auszusprechen; und die Ausführungen der Abgeordneten Dr. Sattler und Graf von Limburg-Stirum gaben ihm die erwünschte Gelegenheit.

Daß Deutschland eigene Südafrika-Politik getrieben hat, wird Niemand mehr dem Grafen Bülows abstreifen können; und daß die deutsche Regierung von der schönen Augen der Engländer willen die Buren planmäßig in die Stiche gelassen habe, wird auch nicht mehr behauptet werden. Mindestens würden solche Behauptungen keinen Grund mehr machen können, nachdem man erfahren hat, daß Deutschland der Transvaal-Republik seine guten Vermittlerdienste angeboten hat, von dem Präsidenten Krüger aber zurückgewiesen worden ist. Sehr wichtig ist, daß die deutsche Regierung genehmigt hat, daß Holland vorgegangen ist; denn gerade von Holland erwartet kein Mitglied der Welt Wohlwille gegen seine allerersten Stammesverwandten in Südafrika. Auch jetzt findet Herr Krüger in der holländischen Regierung nicht das, was er sich gewünscht hatte; beim Empfang des Präsidenten hat ihm die Königin Emma gesagt: „... Ich werde Ihnen den Beweis meiner Freundschaft geben, wenn der Augenblick dazu gekommen wird, aber jetzt nicht.“ Und daß der glänzende Empfang des Transvaal-Präsidenten in Paris eben nur eine glänzende Augenweide, hauptsächlich aber nichts für ihn und für sein Land zu bedeuten hatte, ist am Montag vom Reichskanzler Grafen Bülows von Neuem in unzweifelhafter Weise dargelegt worden. Etwas darf man also auf keinen Fall thun, nämlich die deutsche Regierung beschuldigen, daß sie hinter Frankreich und Holland in ihrem Interesse für die südafrikanischen Buren zurückstehe. Wo sogar Holland sich zurückzieht, kann man von Deutschland nicht verlangen, daß es sich die Finger verbrenne an dieser „glühend heißen Frage der äußeren Politik“, ohne genügenden Hinterhalt.

Augenscheinlich flaut nun in England die kriegerische Stimmung erheblich ab. Sechszig Wochen dauert nun der Krieg. Noch immer stehen 210000 Mann britischer Truppen im Felde gegen die Buren, und die Kosten, die den Briten aus diesen Kriege bereits erwachsen sind, werden vermutlich bald zwei Milliarden Mark betragen. Solche Tragödien fallen wie der Meißel in der Frühlingssnacht auf die feurige Lohne der Kriegsbegeisterung; sie fühlen stark ab, und alle stimmen darin überein, daß die Stimmung in dem neuen, zu einer außerordentlichen Sitzung emporgerufenen neuen Unterhaus bezeichnend matt ist. Man beginnt wohl in England einzufühlen, daß es wenig Vorteil bietet, über ein verarmtes Land zu herrschen, in dem die Kriegskasse alle Niederlassungen heruntergebrannt und die fliehenden Menschen vertrieben hat, die darin haften und durch ihren Fleiß gerade erst den Wert des Landes bedingten. Was nicht es den Engländern, wenn sie eine Weile als neue Bestimmung ihren alten Besitzungen in Südafrika hinzusetzen? Das englische Volk und die Engländer, die ein besonderes Interesse an Südafrika haben, sind gewahr geworden, daß die Buren nicht, wie gehofft, sich einschließen lassen, daß sie den Kampf führen bis zur eigenen Vernichtung, und das wollten die großen britischen Unternehmer in Südafrika nicht. Die Masse des englischen Volkes aber ist augenscheinlich der unruhigsten Kriegeszeit herzlich müde.

Der Dranges-Freistaat heißt nach der britischen Amtssprache längst Transvaal-Kolonie. Aber nach wie vor spricht alle Welt von dem „Präsidenten“ Krüger, und natürlich nicht dieser auch noch an der Spitze des Burenlandes, so weit es nicht unter der Kriegsherrschaft der Engländer schmachet, und das ist bekanntlich der erhebliche größere Teil. An eine Unterwerfung denken

die Buren gar nicht. Ein Adjutant des Präsidenten Steyn, Nejerbach-Caserta, ist jedoch mit einer politischen Sendung für den Präsidenten Krüger in Marjelle eingetroffen und hat in frohlichem Tone erklärt, die militärische Organisation der Buren sei erst recht gut geworden, und die Buren seien von einer Unterwerfung entfernter als je zuvor. Der Burenführer de Wet macht den Engländern mehr als je zu schaffen, und alle Bemühungen, ihn zu fangen, bleiben vergeblich. Unter solchen Umständen versteht man so recht die Bedeutung der Worte des englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury, die dieser jetzt im Parliamente sprach: „Der Zustand in Südafrika kann noch Generationen andauern.“

Die Buren können es also noch eine Weile aushalten. Und so schmerzlich das deutsche Herz berührt wird von den Leiden, die die tapferen Buren unter der brutalen Gewaltthätigkeit der Briten zu erdulden haben, so kann man die Politik der deutschen Regierung doch nicht verurteilen. Man könnte höchstens noch sagen, Herr Krüger hätte der äußeren Form wegen in Berlin empfangen werden können, um dem alten Manne, der einst durch Kaiser-Telegramme ausgezeichnet wurde, eine Ehre anzuthun. Aber Nutzen hätte ihm dies auch nicht gebracht; und dieses Letztere ist doch gerade die Hauptsache!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Dezember.

Fortsetzung der ersten Staatsberatung.

Abg. Acker (freil. Ver.): Die Finanzen ständen allerdings nicht gut, aber so entsetzlich sei die Sache doch nicht. Bei richtiger Anwendung der Besteuerung sei die deutsche Nation wohl in der Lage, die Mittel für die notwendigen Ausgaben aufzubringen. Nebenher empfiehlt eine Reichseinkommensteuer und härtere Herbeiziehung der Matrularbeiträge und geht dann auf den Empfang des Professors Scholler beim Reichskanzler und die Agrarfrage im Allgemeinen ein. Es sei nicht angebracht, zu Gunsten einer kleinen Gruppe von Interessenten die große Masse der arbeitenden Bevölkerung mit einer Verbrauchssteuer zu belasten. Das Krüger nicht empfangen worden sei, erwidere korrekt und geboten. Bismanck habe auch immer den Grundgedanken befolgt, mit England gute Beziehungen zu unterhalten. Hoffentlich werde es dem Kanzler gelingen, den politischen und wirtschaftlichen Frieden unter den Völkern aufrecht zu erhalten und so zu fördern.

Kriegsminister v. Goltz: Vor einiger Zeit sei in den Zeitungen die Rede davon gewesen, daß ein Norweger ein Gewehr mit automatischer Ladevorrichtung erfinden habe. Um auf dem Verstand zu bleiben, haben wir uns mit dem Erfinder in Verbindung gesetzt, der uns eine Probe des Gewehrs zusagte. Diese ist aber bisher nicht eingetroffen. Auch neue Probegeschüsse sind bei uns von Ghrardt nicht eingegangen.

Abg. v. Gleditsch (Bode) verteidigt die Haltung des Reichshofes v. Stabinski bei der Wahl in Mejeritz-Bomst. Der Reichshof habe sich durchaus keinen Eingriff in die Wahlfreiheit zu Schulden kommen lassen. Wenn der Abgeordnete Sattler von der Tribüne hier Angriffe gegen den allerbitten Bischof richtete, so mißbrauche er die Tribüne des Reichstages.

Präsident Graf v. Helldorf: Ihnen steht nicht das Recht zu, zu sagen, ein Mitglied des Hauses mißbrauche die Tribüne; dies Recht steht mir allein zu.

Abg. Graf v. Helldorf (Lohm.) tritt den Ausführungen der Linken bezüglich der Getreidefrage entgegen. Eine Einigung zwischen Industrie und Landwirtschaft sei nur möglich, wenn die Landwirtschaft genügend Schutz erhält. Wir möchten den Wunsch an den Reichskanzler richten, den neuen Zolltarif baldmöglichst in dieser Session vorzulegen.

Abg. Dr. Hasse (mt.): Die Darstellungen der „Kön. Ztg.“, wie die Heberzeugung der Adresse des Alldeutschen Verbandes an Krüger vor sich gegangen sei, scheinen abichtlich irreführen zu wollen. Es sei merkwürdig, daß der Reichskanzler dieses weiterverwendeten Wort noch immer für offizielle Artikel zu benutzen scheine. Unser Schluß ist es nicht, daß wir bei Heberzeugung der Adresse uns Abstand geben müßten! Was Reibel über die Vorgänge in Köln sagte, unterstreicht es voll und ganz. Er frage, ob denn die Neutralität immer gewahrt worden sei. Bei dem deutsch-englischen Abkommen seien wir wieder von England über's Ohr gehauen worden. Es ist für uns viel wichtiger, wenn die Buren in Südafrika in ihrer Freiheit bleiben. In Köln sei Krüger mit einer Begeisterung empfangen worden, wie kein Kaiser und König vorher.

Reichskanzler Graf v. Bülows: Seine verantwortliche Stellung lege ihm die Pflicht auf, sich lediglich von der Staatsraison leiten zu lassen. Er sei überzeugt, daß Dr. Hasse ebenso wie er Politik machen würde. Bezüglich des Vorgehens gegen Krüger erkläre er, daß die Nachricht, der Präsident beabsichtige nach Berlin zu kommen, für die Regierung überflüssig kam. Sie kam ihr nur 24, höchstens 48 Stunden, bevor die Adresse stattfinden sollte. Bis dahin war angenommen worden, Krüger würde sich von Paris nach Holland begeben. Worauf die Einreise in Deutschland des Präsidenten zurückzuführen ist, wolle er unerörtert lassen. (Hört! hört!) Als wir hielten, Präsident Krüger wolle nach Berlin kommen, haben wir ihn in höchster und rücksichtsloser Weise durch unsere Postkammer in Paris und Dr. Leids darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, jetzt den Präsidenten zu empfangen. Als Krüger darauf doch die Reise in's Wert setzte, wurde ihm in Köln wieder in allerhöchster Würde durch unsere Gesandten in Luxemburg gelagt, der Kaiser sei außer Stande, ihn jetzt zu sehen. Unsere Haltung lassen wir uns nicht, vergewaltigen auch nicht. Unsere Haltung geht nur aus der Wahrung unserer Interessen hervor. Wir haben, was möglich war und die Erhaltung des Weltfriedens erleichtert. Dabei war uns der Beifall des einen so gleichgültig, wie der Acker des anderen. Gegenüber der Behauptung Reibel's, daß die Haltung der Regierung dem Präsidenten gegenüber zurückzuführen sei auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaisers, erkläre ich: Wie der englische Hof und die englische Regierung zu der Reise Krüger's stehen, weiß ich nicht; das ist freilich aber auf das Allerhöchste, daß das englische Volk an den Kaiser, noch an mich — als den verantwortlichen Reichskanzler — hinsichtlich der Reise oder innerer Haltung im südafrikanischen Kriege, weder ein Wunsch, noch ein Antrag herangetragen ist. Angenommen, daß der Kaiser

sich durch verwandtschaftliche Beziehungen beeinflussen lassen könnte, zeigt wenig Verständnis des Charakters und der Vaterlandsliebe des Kaisers. (Bravo!) Für den Kaiser sind lediglich nationale und deutsche Gesichtspunkte maßgebend. Wenn dem anders wäre, wenn irgendwie verwandtschaftliche Beziehungen, wenn irgend welche dienstliche Rücksichten Einfluß hätten, so würde ich bei einer solchen auswärtigen Politik keinen Tag länger Minister bleiben (Beifall Bravo!) Die deutsche und englische Regierung seien übereingekommen, das deutsch-englische Abkommen bis zum Eintritt bestimmter Momente enthalten keine geheimen Bestimmungen. Als der Kaiser nicht einen Antrag zwischen zwei Staatswesen, sondern um ein Hilfsunternehmen. Der Kaiser habe nicht beabsichtigt, durch jenes Telegramm unsere Politik für immer festzulegen. Graf Bülows erklärt weiter: Er begehre keine diplomatische Indiscretion, wenn er sage, daß das Telegramm jedenfalls das Verdienst habe, durch die Aufnahme, die es außerhalb Deutschlands fand, uns darüber aufzuklären, daß wir im Falle eines Conflictes mit England in Afrika allein auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein würden. (Hört, hört.) Daran müßte eine gewissenhafte Regierung ihre Schlüsse ziehen und sie hat sie gezogen. Gegenüber den Bemerkungen Dr. Hasse's, wir hätten die Buren preisgegeben, bemerkt der Reichskanzler, davon könne schon deshalb keine Rede sein, weil Deutschland nie ein Protektorat über Südafrika angenommen oder erstrebt habe. Wenn nach einer Verurteilung Dr. Hasse's die öffentliche Meinung gegen die Aufstellung der Regierung gehe, so mache ihn das nicht irre. Die deutsche öffentliche Meinung habe gerade in Fragen der auswärtigen Politik durchaus nicht immer das Richtige getroffen. Sieh für die Interessen Fremder einzusetzen, sei ein menschlich schöner Zug des deutschen Volkes. Politisch jedoch sei ein Fehler. Der Politiker sei kein Sittenrichter; er habe lediglich die Interessen und Rechte des eigenen Landes zu wahren. Idealismus sei das schöne Erbe des deutschen Volkes, das man ihm erhalten müsse; aber die Kräfte der auswärtigen Politik dürfe der Idealismus nicht stören. Das Wohl und die Zukunft der deutschen Nation dürfe er nicht gefährden. So lange ich hier stehe, muß ich den Frieden und die Wohlfahrt des deutschen Volkes gegen alle Störungen und Gefahren in Schutz nehmen, von welcher Seite sie auch kommen mögen — was meine verbammte Pflicht und Schuldigkeit ist. (Beifall Bravo!)

Darauf sprach Staatssekretär Freih. von Richthofen und der Abg. Reibel (Soz.), der nochmals die 12,000-Mark-Angelegenheit berührte.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Morgen 12 Uhr Weiterberatung.

Auch die Budgetkommission des Reichstages hat die Chinafrage ihrerseits vor dem Antrage der Reichsminister nicht mehr erledigt; am Montag hat sie sich bis nach Neujahr vertagt, ohne die Verabreichung zu Ende führen zu können. Wie Abg. Müller-Julda vom Centrum es beifolgend abgelehnt hat, das Referat über die Chinafrage an das Plenum zu übergeben, so hat der Vorsitzende der Kommission, der freikonserervative Abg. v. Kardorff, die Erklärung abgegeben, daß er den Vorschlag nicht mehr führen wolle, um sich in Zukunft mehr an den Plenarsitzungen des Reichstages beteiligen zu können.

Zunächst wurde die am letzten Freitag abgebrochene Verhandlung über die Bildung und Auflösung ostasiatischer Truppenteile wieder aufgenommen und nach kurzer Beratung die nachfolgende, von dem freikonservativen Abgeordneten v. Liedemann vorgeschlagene Fassung angenommen: „Die nach China entsandten Truppenteile, für welche eine gesetzliche Basis nicht besteht oder nicht zum Zwecke dauernder oder vorübergehender Besetzung eines Gebietes geschaffen wird, sind, sobald sie ihre Aufgabe in China erfüllt haben, aufzulösen. Die nach Deutschland zurückkehrenden Offiziere, Unteroffiziere, Kapitulanten, Mannschaften und Beamten des Expeditionskorps werden, soweit sie nicht in offene etatsmäßige Stellen einrücken können, zunächst liberaltätsmäßig verpflegt und rufen dem Freiwerden der etatsmäßigen Stellen in solche ein.“

Bei der sodann fortgesetzten Verhandlung der Frage der Kostenbestimmung fragte Abg. Dr. Wachen (Centr.) nochmals an, wovon denn die Ausgaben für die Chinaexpedition bezahlt werden seien; worauf Schatzsekretär Freih. von Lohmann antwortete: aus der Reichskasse, aus Einnahmen von Zöllen und aus Matrularbeiträge. Die Abg. Dr. Paasche (mt.) und Müller-Julda (Centrum) tadelten lebhaft die herrschende Anleihepolitik; worauf Unterstaatssekretär v. Schönerbein die schon bekannte Thatsache von Neuem feststellte, daß die amerikanische Anleihe auch ohne Chinaexpedition notwendig gewesen sein würde. Auf das Konto dieser letzteren seien bisher 63 Mill. Mark vorgeschossen.

Abg. v. Gleditsch befragte den Antrag Richter's, welcher eine stärkere Befragung der Einzelstaaten bezwecke, als eine solche in dem Verlaufe vom März 1900 vorgelegen sei. Es sei nicht angängig, über eine schon gesetzlich geordnete Materie nach Umständen von dreizehn Jahren in anderer Weise zu disponieren, eine zwingende Veranlassung liege wenigstens nicht vor. Die Finanzlage der südafrikanischen Staaten sei zwar eine durchaus befriedigende, allein wenn ihnen aus Grund des Gesetzes vom März 1900 Ueberweisungen aus der Reichskasse zufließen, so werden solche weiten Raum finden zu möglichen Verwendungen.

Die Abg. Dr. Wachen (Centr.) und Richter (freil.) tabelten die Finanzwirtschaft des Reiches während der letzten Monate als unklar; der nationalliberale Abg. Müller-Julda-Bismarck stellt auch seinerseits fest, daß die Finanzwirtschaft nicht so weiter gehen könne und beantragt, es sollten 50 Millionen Mark jährlich zur Tilgung der Reichsschuld verwendet werden. Abg. Müller-Julda (Centr.) zog darauf seinen Antrag betr. Befragung der Ausgabe von Schatzanweisungen zurück.

Dann ist die Generaldiskussion geschlossen. Bei der Abstimmung wurde die Chinafrage mit wenigen Modifikationen und mit dem Vorbehalt gesetzlicher Regelung der Mittelverteilung genehmigt.

Deutschland.

Berlin, 12. Dezember.

Der Kaiser empfing gestern Mittag 1 Uhr, wie bereits kurz gemeldet, den Abt von Maria-Laach, Wilibrod Benzler, welcher ihm Bericht erstattete über die Feier der Grundsteinlegung der Kirche Maria Heimgang in Jerusalem. Der Kaiser sprach seine hohe Befriedigung über den geschickten Verlauf der Feier aus, insbesondere über die überaus zahlreiche Beteiligung

Verlag von FRANZ KIRCHHEIM in MAINZ.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sieben erschien:

Das neuentdeckte Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften.
Von **Dr. F. X. v. Funk**,
ord. Professor der Theologie an der Universität zu Tübingen.
gr. 8. (XII u. 316 S.) Einzelpreis geb. M. 9.—; in Leinenband M. 10.—.
Bildet das 1. und 2. Heft des II. Bandes der „Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte“, herausgegeben von Prof. Dr. Ehrhard-Wien und Prof. Dr. Kirsch-Freiburg (Schweiz).
Preis pro Band (4 Hefte) Mk. 16.—.
Der bekannte gelehrte behandelt in vorliegender Schrift die sämtlichen einschlägigen Controversen, die das Erscheinen des
TESTAMENTUM D. N. JESU CHRISTI
ed Ignatius Ephraem II Rahmani
Patriarcha Antiochenus Syrorum
(1899, Sumptibus Francisci Kirchheim)
hervorgehen und dorten die interessanten Fragen betr. der ältesten liturgischen Funde wissenschaftlich endgültig zum Abschluss gebracht werden.
Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Sieben erschien:

Kreuzfahrerlieder
von P. Hermann Joseph Graf v. Fugger-Gött S. J.
III. Folge. (Erlebtes.) 8°. XIV u. 178 S. Preis M. 3.—.
Eleg. gebunden Mk. 4.—.
Früher erschien I. Folge. 1893. Eleg. gebunden Mk. 4.—.
II. Folge (Stimmungsbilder.) 1896. Eleg. gebunden Mk. 3.—.
Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz.

Als Weihnachtsgeschenke
sehr geeignet die Werke von **B. Bauer**, Pfarrer von Lichtenthal:

1. „Nach dem hl. Lande“. 600 S. Mit vielen Illustrationen. Preis 3 M.; Prachtband 4 M.
2. „Das Frankfurter Lichtenthal“. 350 S. Mit vielen Bildern. Preis 3 M.; Prachtband 4 M.
3. „Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligthümer“. Preis 1 M. Mit 8 Bildern.
4. „Grammatik der lat. Kirchensprache“. 300 S. Gebunden 2.70 M.

Durch alle Buchhandlungen wie durch den Verfasser zu beziehen.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg:

Regensburger Marienkalendar
für das Jahr 1901.
Sechshunddreißigster Jahrgang.
Preis incl. Wandkalendar 50 Pfennig = 60 Heller.
Reicher Inhalt und vorzügliche Ausstattung sind anerkannte Vorzüge dieses beliebtesten, katholischen Volkskalenders.
Vorrätig in allen Buchhandlungen und bei Kalenderveräußern.
Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse Nr. 34, sowie durch Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz.

Ziehung: **III. Badische** 14. Februar 1901

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50000 Mark.
Hauptgewinne zu Mk. 20000, 10000 u. s. w. in baarem Gelde.
Preis des Loses 2 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Für Porto und Ziehungliste sind 25 Pfg. mit einzufenden.
Verandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postanweisung.
Durch den General-Losvertrieb von **Franz Pecher**,
Postleasant in Karlsruhe, Kaiserstrasse 78, die Hauptagentur von **Carl Götz**, Lederhandlung, Karlsruhe, Hebelstrasse 11/15, und die mit
Plakaten bezeichneten Verkaufsstellen.

Alle zur
Weihnachtsbäckerei
gehörigen Waaren als:

Mandeln (in 3 versch. Preisen)	Rosinen	Vanillzucker
Haselnusskern	Corinthen	Feigen
Citronat	Honig	Datteln
orangeat	Backpulver	Citronen
	Vanillin	Oblaten

1st. Kaiserzug, Gries-, Krystall- und Stabaffinade,
Kirsch- und Zwetschenwasser,
sämmliche Gewürze, alles in 1st. feinsten Waaren, zu billigen Tagespreisen empfiehlt
Karl Lang, Adlerstrasse 36.
Mandeln und Haselnüsse werden auf Wunsch gemahlen.

Zum Nah- und Fernsehen, zur Schonung der Augen
Brillen etc. zu Mk. 1, 2, 3 u. 4.
Feldstecher, Operngläser, Barometer, Thermometer, Reisszeuge, photographische Apparate und Bedarfsartikel etc.
Reparaturen schnell und billig.
J. Grupp, vorm. G. Barth, Optiker.
Kaiserstrasse 215, Ecke Karlsru.
(Würzburg: Kaiserstrasse 2.)

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Sieben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Franz Xaver Kraus,
Geschichte der christlichen Kunst.
In zwei Bänden. Mit zahlreichen Illustrationen. Lex. 8°.
II. Band: Die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit. Zweite Abtheilung: Renaissance und Neuzeit. Erste Hälfte. Mit 132 Abbildungen. (IV u. S. 1—282.) M. 8.
Früher sind erschienen:
I. Band: Die hellenistisch-römische Kunst der alten Christen. Die byzantinische Kunst. Anfänge der Kunst bei den Völkern des Nordens. Mit Titelbild in Farbendruck und 484 Abbildungen im Texte. (XX u. 622 S.) M. 16.; geb. in Halbsaffian M. 21.
II. Band: Die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit.
Erste Abtheilung: Mittelalter. Mit Titelbild in Heliogravüre und 306 Abbildungen im Texte. (XII u. 512 S.) M. 14.; geb. M. 19.
Die zweite, das Werk abschliessende Hälfte von Band II. 2. Abtheilung wird 1901 erscheinen und die Register für alle Bände enthalten.
Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt
und deren Agentur in **Karlsruhe**, Herrenstrasse 34.

Für Weihnachten
empfiehlt die unterzeichnete Buchhandlung in reichhaltigster Auswahl:
Illustrierte Prachtwerke, Klassiker, Anthologien,
kleinere Geschenklitteratur jeder Art und jeden Preises;
Atlanten, Globen;
Volks- und Jugendschriften, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele;
ferner ein großes Lager von
Stahl- und Kupferstichen, Chromo-Bildern und Emaille-Photographien
mit und ohne Rahmen.
Gerne sind wir bereit, Ansichtsendungen zur Auswahl zu machen, sowie Weihnachts-Kataloge mitzutheilen.
Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt
und deren Agentur in **Karlsruhe**, Herrenstrasse Nr. 34.

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Freiburg durch die Litterarische Anstalt und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34, ferner durch die Buchhandlung von Carl Sartori's Nachfolger in Konstanz zu beziehen:

„Aufgabe und Ausschüßen des Centrums in Baden beim Kampf um die 63 Hammer-Mandate“, auf Grund der Geschichte der Wahlen und des statistischen Materials dargestellt von **Theodor Wader**. Groß-Oktav 64 Seiten. Preis 35 Pfg., nach auswärts portofrei 40 Pfg. pro Exemplar.

„Wer sucht bei uns in Baden die Einführung der direkten Wahl zu verhindern?“ Auf Grund der Verhandlungen der zweiten badischen Kammer von 1869 bis 1899 beantwortet von **Theodor Wader**. Groß-Oktav 59 Seiten. Preis 35 Pfg., nach auswärts portofrei 40 Pfg. pro Exemplar.

„Wer gefährdet in Baden die Interessen und Rechte der Krone?“ Unter Vorführung einwandfreier nationalliberaler Zeugen beantwortet von **Theodor Wader**. — Schattenbilder aus der Geschichte der nationalliberalen Partei Badens nebst Streiflichtern auf die Kirchenpolitik der „neuen Aera“. Groß-Oktav. XXXVIII und 376 Seiten (im Ganzen 26 1/2 Bogen). Preis M. 2.50, nach auswärts portofrei M. 2.70.

„Wer fördert die Umsturzbestrebungen? — Wer hat der Socialdemokratie bei Wahlen direkte und indirekte Hilfe geleistet?“ Auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse festgestellt von **Theodor Wader**. Erster Theil: Verhalten des Centrums in der Reichstagswahl der badischen Residenz im Juni 1898. Zweiter Theil: Haltung der „Ordnungsparteien“ vom Kartell im Stichwahlkampf des Centrums und der Linkliberalen gegen die Socialdemokratie. (1874—1898). Groß-Oktav 180 Seiten. Preis M. 1.50, nach auswärts portofrei M. 1.70.

Wir empfehlen die Broschüren allen Centrumskreisen zur weitesten Verbreitung, namentlich in den politischen Vereinen; aber auch für andere politische Richtungen sind sie vom größten Interesse.
Nur feste Bestellungen werden angenommen. Auch die Agenturen und Trägerinnen des „Badischen Beobachters“ nehmen solche entgegen.
Karlsruhe. Aktiengesellschaft „Badenia“,
Adlerstrasse 42.

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe,
4 Erbprinzenstrasse 4,
empfiehlt zur Ausübung guter Hausmusik
gediegene Pianinos
zu M. 490.—, M. 525.—,
M. 580.—, M. 620.— und
M. 680.—
in nuß-, schwarzem oder eich. Gehäuse.
Langjährige Garantie. Neulle Preise. Sehr große Auswahl.

Gute, religiöse Kunstblätter
in eleganten Rahmen mit bestem Glas
(keine Email- oder Glasbilder)

à M. 3.— (Lichtmaass: 21x18 1/2 cm)
Nr. 1 **Eccc homo**
Nr. 2 **Mater dolorosa**
Nr. 3 **Madonna di San Sisto**

à M. 5.— (Lichtmaass: 31 1/2 x 25 1/2 cm)
Nr. 4 **Eccc homo**
Nr. 5 **Mater dolorosa**
Nr. 6 **Madonna di San Sisto**

à M. 7.— (Lichtmaass: 41x35 cm)
Nr. 7 **Eccc homo**
Nr. 8 **Mater dolorosa**
Nr. 9 **Madonna di San Sisto**

à M. 9.— (Lichtmaass: 61x50 cm)
Nr. 10 **Eccc homo**
Nr. 11 **Mater dolorosa**
Nr. 12 **Christus am Kreuz.**

Bei Aufträgen genügt Angabe der Nummer.
Grosses Lager religiöser Kunstblätter. Auswahlendungen nach auswärts.
Karlsruher Rahmen-Fabrik
J. Velten, Kaiserstrasse 168.

Bei den heutigen theuren Rohen- und Holzpreisen leisten die
MAGGI Produkte:
Waggi zum Würzen,
Gemüse- und Kräftsuppen,
jedem Haushalt die besten Dienste. Frisch eingetroffen bei
Herrn **Emma Hoek**, Fähringerstrasse 41 b.
Eignen sich sehr als hübsches, billiges und praktisches Weihnachtsgeschenk.

Räumungs- Ausverkauf
mit ganz bedeutender Preisreduzierung.
P. Paprzycki,
165 Kaiserstrasse 109.
Special-Haus
in
Herren-Modewaren.
Handschuhe,
Cravatten,
Herrenwäsche,
Schirme
von Mark 1.50 an.
Taschentücher,
Ball- und Gesellschafts-Westen,
Mark 2.50, 3.—, 3.50, 4.— u.
Gesüßelte und ungesüßelte
Glacé-Herrenhandschuhe,
1 Druckknopf, Mark 1.50.
Gesüßelte und ungesüßelte
Glacé-Damenhandschuhe,
3 Druckknöpfe, Mark 1.50.
Neu eröffnet:
Cravatten-Ausstellung
in deutschen, englischen und Wiener-Neuheiten.

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehle:
65/65 große **Servietten**
per Duzend Mk. 5.—.
130/130 große **Tischtücher**
per Stück Mk. 2.—.
130/165 große **Tischtücher**
per Stück Mk. 2.50.
Reinleiene Servietten,
65/65, Duzend Mk. 7.—.
Reinleiene Tischtücher
von Mk. 3.— an das Stück.
Bunte Theegedecke,
reinleinen, mit 6 Servietten Mk. 3.—.
Bunte Theegedecke,
reinleinen, mit 6 und mehr Servietten
zu Mk. 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—
und höher.
Hohlsaumgedecke.
Franz Tauer,
Kaiserstrasse 185.

Bügeleisen,
Bügeleisen, amerikanische,
Bügeleisen, französische,
Bügeleisenstähle,
Bügelösen etc.
empfehle billigt
J. Bähr,
Waldstrasse 51.

Wer hilft uns unter Dalem erleichtert
durch Abnahme eigenhändig hergestellten
Dama-Fischzeuge in gebildeter, feiner
fabriger reinleinerer Qualität u. folgender
eingewebten Mustern: Christus Geburt,
Fisch nach Ägypten, Heil. Abendmahl,
Jesu Leiden u. i. w., auch in Jagd- und
Blumenmuster:
Größe 160/160 cm à Tuch. . . M. 4.—
" 160/225 " " " " " 5.35
" 160/330 " " " " " 8.—
" 78/78 cm Servietten à Duz. " 10.70
Als Geschenk vorzüglich geeignet.
Garantie: Zurücknahme. Bon 20 M.
an, Proben und Preise auch anderer
Waren franco. Adresse: Vereinte
Handwerker (Schneide- und Genosse-)
Geschäftsstelle in **Vindobona i. Ausst.**

Schürzen:
Saunderschürzen,
Trägerschürzen,
schwarze Schürzen,
weiße Schürzen,
Wermelschürzen,
bunte Zierschürzen
für Damen und Kinder em-
pfehle in schöner Auswahl
C. W. Keller,
am Ludwigsplatz.
katholischer Männerverein
Constantia.
Freitag Abends präzis 7/9 Uhr:
Gesangsprobe.
Um vollständiges Orchester bitten
Der Gesangswart.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Fodorcs Fiege.
Für kleine badische Chronik, Lokales,
Vermischte Nachrichten und Gerichts-
Sermann Wähler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Inserate und Nekrolog:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der Akti-
engesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe,
Adlerstrasse 42.
Heinrich Vogel, Direktor.